

Studienkreis Rundfunk und Geschichte Mitteilungen

Nr. 1 - Oktober 1974

Nachrichten und Informationen Ton- und Filmaufnahmen von Thomas Mann - "Der deutsche Rundfunk und die Dritte Welt" - Tonträger als historische Quellen - Magazin- beiträge im Deutschen Fernsehen - Herbert Bahlinger	Seite 1
Friedrich P. Kahlenberg: Rundfunkgeschichte - Aufgabe und Leistung. Aus Anlaß einiger Neuerscheinungen	Seite 7
Bibliographie 1. Dissertationen zur Rundfunkgeschichte	Seite 11
Wilhelm Treue: Zum Stand der Rundfunkge- schichte im Jubiläumsjahr 1973/74	Seite 15

Im sechsten Jahr seines Bestehens erweitert der Studienkreis Rundfunk und Geschichte zu seiner 5. Jahrestagung am 18./19. Oktober 1974 in München seine Aktivität um ein von vielen Seiten seit langem gewünschtes Vorhaben.

Nach der Veranstaltung von Tagungen und Kolloquien, Vorträgen und Publikationen ist der Studienkreis in der Lage, die erste Nummer eines Mitteilungsblattes vorzulegen, das künftig viermal im Jahr erscheinen soll. Das Mitteilungsblatt wird im allgemeinen Nachrichten und Informationen, Berichte, Aufsätze, Vorträge, Rezensionen und eine Bibliographie enthalten.

Das Mitteilungsblatt soll natürlich in erster Linie die Mitglieder unterrichten. Es soll aber auch in weiterem Umkreis Interessenten bei Rundfunk und Fernsehen, an Hochschulen, bei der Industrie und unter den Journalisten über Rundfunk und Geschichte regelmäßig informieren, ohne in einen Wettbewerb mit anderen Publikationen treten zu wollen. Um Mitarbeit insbesondere bei der Beschaffung interessanter Nachrichten wird gebeten.

(Tr)

NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

Seine Jahrestagung 1974 hält der Studienkreis am 18. und 19. Oktober im Hause des Bayerischen Rundfunks in München ab. Am ersten Vormittag referieren Intendant a.D. Christian Wallenreiter über die Beobachtungen und Erfahrungen in seiner Amtszeit und Dr. Heinrich Kösters (Hamburg) über die technische Entwicklung 1945-55. Am Nachmittag des ersten Tages tragen Dr. Gerhard Hay mit "Rundfunk in der Dichtung bis 1933" und Programmdirektor Gunthar Lehner mit dem Referat "Zur Entwicklung der Wortprogramme nach dem Zweiten Weltkrieg" ebenso zur Programmgeschichte bei wie Prof. Dr. Siegfried Goslich mit seinem Vortrag "Fünf Jahrzehnte Rundfunkmusik". Am Abend des ersten Tages schildert Prof. Dr. Friedrich P. Kahlenberg mit Film- und Diavorführung in einem Saal des Deutschen Museums Technik und Programm in Dokumentarfilmen 1924-45. Am 19. Oktober vormittags tragen Michael Crone (Der Kampf um die Rundfunkfreiheit in Bayern 1972/73) und Wolf Bierbach (Die Rundfunkreformvorschläge von Reichsinnenminister Severing) Ergebnisse neuester Forschungen zur Rundfunkgeschichte vor.

(Fö)

Im Rahmen des Neudrucks der Gesamtausgabe der Werke Thomas Manns in 13 Bänden wird der S. Fischer Verlag Frankfurt/Main einen Supplementband herausbringen: "Thomas Mann - Verzeichnis der Ton- und Filmaufnahmen", zusammengestellt und bearbeitet von Ernst Loewy. Als Herausgeber zeichnet das Deutsche Rundfunkarchiv. Der etwa 150 Seiten umfassende Band enthält in chronologischer Reihenfolge die Titel aller ermittelten Rundfunksendungen sowie anderer Ton- und Filmaufnahmen wie Schallplatten, Wochenschaumaterial, Privataufnahmen von bzw. mit Thomas Mann. Das Verzeichnis beruht vor allem auf den erhaltenen Ton- und Filmaufzeichnungen, die sich in den Archiven der deutschen und ausländischen Rundfunkanstalten, im Thomas-Mann-Archiv der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, im Deutschen Rundfunkarchiv sowie in anderen Archiven des In- und Auslandes befinden. Der Band versucht, die Rundfunktätigkeit des Schriftstellers in größtmöglicher Vollständigkeit zu dokumentieren.

(DRA)

Grundlagenforschung und Quellensicherung auf dem Gebiet "Deutsches Exil" haben bisher den modernen Medien kaum Beachtung geschenkt - obgleich sich einerseits die deutschen Emigranten vielfach des Rundfunks, andererseits die Rundfunkanstalten der Exilländer der deutschen Emigranten bedient haben. Das verspätete Interesse der Öffentlichkeit an der Exilthematik im allgemeinen, an den durch bzw. für die Medien entstandenen Quellen (Schallplatten, Tonbänder, Filme) im besonderen hat, was ihre Sicherung betrifft, katastrophale Folgen gehabt: Sie haben nur zu einem sehr kleinen Teil periodische Räumungs- (bei Tonbändern: Lösch-)Aktionen überlebt. Im Zuge der Recherchen für das Verzeichnis der Ton- und Filmaufnahmen Thomas Manns erhielt Ernst Loewy, Mitarbeiter des Deutschen Rundfunkarchivs, Gelegenheit, in den Vereinigten Staaten auch nach Aufnahmen anderer deutscher Emigranten zu suchen. Das Projekt wurde von der DFG finanziert, die Planung im einzelnen mit der Arbeitsgruppe Exilliteratur der N.Y. State University in Albany, N.Y., abgesprochen. Bedauerlicherweise haben die Abteilungen von NBC und CBS mit ihrer Auflösung gegen Ende der vierziger Jahre ihre Bestände vollständig vernichtet. Erhalten hingegen sind Ton-Aufzeichnungen einiger Sendungen (Werfel, Feuchtwanger, Einstein, Tillich u.a.), die für das amerikanische Publikum produziert worden sind. Einigevom Office of War Information veranlaßte Sendungen hat das Washingtoner Nationalarchive in seinem Bestand. Die Library of Congress besitzt Wort-Aufnahmen von Arnold Schönberg sowie die Reden, die Thomas Mann dort seinerzeit als Consultant in German Literature gehalten hat. Einiges befindet sich in Privatbesitz (Frau Lion Feuchtwanger u.a.). Das DRA registriert seit einiger Zeit Ton- und Filmaufnahmen mit Exilthematik und bemüht sich um Kopien von Tonbändern oder Schallplatten. Besitzer von Ton- und Filmmaterial zum Thema "Deutsches Exil" werden deshalb gebeten, das Deutsche Rundfunkarchiv, D 6000 Frankfurt am Main, Bertramstraße 8, vom Vorhandensein solcher Materialien in Kenntnis zu setzen. (DRA)

Auf dem 49. Deutschen Archivtag in Braunschweig (30.9. - 2.10.74) hat Hanneliese Niggemeyer, Leiterin der Archive und der Bibliothek des WDR über "Tonträger als historische Quellen" referiert.

Die Tonkonserve ist ein unentbehrliches Arbeitsinstrument im Rundfunkalltag, die Manipulation von Tonträgern durch Schnitt, Raffung, Überblendung aus dramaturgischen oder didaktischen Gründen eine Selbstverständlichkeit. Die Dokumentationswürdigkeit der auf solche Weise entstandenen Tonträger sollte, so Frau Niggemeyer, mit Hilfe eindeutig formulierter Kriterien festgestellt werden. Tonbandmitschnitte zu Protokollzwecken bzw. zur Beweissicherung entstehen heute - ganz abgesehen von einer Übertragung im Rundfunk - in den Parlamenten, bei Kongressen und öffentlichen Veranstaltungen, im wirtschaftlichen und im privaten Bereich. Es gilt, aus einer Fülle von Tonaufzeichnungen, über die die Zeit hinweggehen wird, die Tondokumente herauszufinden, die als historische Quellen zu bewahren und auszuwerten sind. Mögliche Verfälschungen oder gar Fälschungen müssen erkannt, die Methoden, Veränderungen an Tonbändern nachzuweisen, weiterentwickelt werden. - Mit quellenkritischen Kriterien zur Bewertung und Benutzung von Bild- und Filmquellen beschäftigten sich auf dem Archivtag Oberarchivrat Helmut Regel vom Bundesarchiv und Staatsarchivrat Dr. Horst Romeyk vom Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, während Prof. Dr. Friedrich P. Kahlenberg die Probleme der Auswertung untersuchte. (Fö)

Der Deutsche Dokumentartag 1974, veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. in Verbindung mit dem Verein Deutscher Dokumentare e.V., findet vom 7. bis 11. Oktober in Bonn-Bad Godesberg statt. Hauptthemen der Vorträge sind "Information und Dokumentation in der Öffentlichen Verwaltung" und "Informationspolitik und Informationsrecht". Die seit Jahren erfolgreichen Bemühungen der DGD auf dem Gebiet der informationswissenschaftlichen Terminologie sind geeignet, auch im Bereich der Rundfunkanstalten Anregungen zu vermitteln. Auf die Gelegenheit der Besichtigung von arbeitenden EDV-unterstützten Informationszentren in Bonn sei besonders hingewiesen. (FPK)

Gerichtsakten von den Rundfunkprozessen in den USA, die nach dem Zweiten Weltkrieg an verschiedenen Orten gegen die amerikanischen Staatsbürger Best, Burgmann, Chandler und Gillars statt-

fanden, sind in Fotokopie bei der Deutschen Welle in 22 Bänden verfügbar. Es handelte sich bei den wegen Landesverrat Angeklagten um ehemalige Mitarbeiter des deutschen Auslandsrundfunks. Im Gegensatz zu ähnlichen Prozessen in England und in Südafrika haben in den USA leitende Mitarbeiter der RRG, unter ihnen Auslandsdirektor Dr. Winkelkemper, als Zeugen ausgesagt. Die Akten im Historischen Archiv der Deutschen Welle enthalten vor allem diese Aussagen der deutschen Zeugen. (Schw)

Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian nahe Linz/Österreich sind Akten des Reichsrundfunks aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges aufgefunden worden. Sie betreffen den Ausbau des Stifts, in dem Anton Bruckner als Organist gewirkt hat, zu einer Bruckner-Kultstätte, den Aufbau eines Bruckner-Orchesters und eines Bruckner-Chors. Die Initiatoren waren Reichsintendant Dr. Glasmeier und Dr. E. Kurt Fischer von der RRG. Das Bruckner-Orchester nahm als Rundfunkorchester seine Arbeit am 1. April 1943 auf, der Chor übte in Leipzig unter Prof. Günther Ramin. (Schw)

"Der deutsche Rundfunk und die Dritte Welt" - unter diesem Titel erscheint Mitte Oktober im "ARD-Jahrbuch 74" eine von Dr. Helmut K. Drück erarbeitete Dokumentation über die von den Rundfunkanstalten der Bundesrepublik nach dem Kriege durchgeführte praktische Entwicklungshilfe für die Länder der "Dritten Welt". Drück gibt einen Überblick über die Tätigkeit der 1961 gegründeten Entwicklungsländer-Kommission der ARD; er beschreibt die bis 1971 von den einzelnen Anstalten vorgenommene, nunmehr zentralen Ausbildungsstätten zugeordnete Praktikanten-Ausbildung; außerdem informiert er über die Entsendung von Experten und die Programm- und Materialhilfen der deutschen Rundfunkanstalten sowie über die Hilfeleistungen durch Partnerschaften. - Das "ARD-Jahrbuch" erscheint im 6. Jahrgang. Jeder Band enthält zumindest einen rundfunkhistorisch aufgearbeiteten Beitrag oder Rückblick auf ein spezielles Thema. (DRA)

Parallel zum Katalog "Magazinbeiträge im Deutschen Fernsehen" (Band I: 1960-65; Frankfurt/Main 1973) soll in der Reihe "Bild- und Tonträgerverzeichnisse", herausgegeben vom Deutschen Rund-

funkarchiv, im Frühjahr 1975 ein Verzeichnis der Kulturmagazine der Dritten Fernseh-Programme (Band I: 1964-73) erscheinen. Der Katalog erfaßt in chronologischer Reihenfolge die Einzelbeiträge solcher Magazinsendungen, die der allgemeinen kulturellen Berichterstattung dienen und über regionale Themen hinausgehen (BR: "Almanach", HR: "Frankfurter Studio", WDR: "Spectrum", SR: "Sammelsurium" und NDR/RB/SFB: "Studio III"). Der Band dokumentiert die ersten zehn Jahre seit Beginn der Ausstrahlung von Dritten Programmen und umfaßt ca. 620 Sendungen; Zusammenstellung und Bearbeitung: Achim Klünder. (DRA)

"Von Münster nach Köln" ist der Titel einer Ausstellung zum fünfzigjährigen Bestehen des WDR am 10. Oktober 1974, die vom 4. bis 20.10. im Stadthausaal in Münster/Westf. gezeigt wird. Die "Westdeutsche Funkstunde AG" war am 15. September 1924 in Münster gegründet worden, weil die strengen Besatzungsvorschriften der Interalliierten Rheinlandkommission in dem im Gefolge des Versailler Friedensvertrages besetzten Rheinlands links des Stromes mitsamt den Brückenköpfen Düsseldorf und Duisburg, zu denen infolge der Ruhrbesetzung durch Frankreich Anfang 1923 noch der größte Teil des Ruhrgebiets hinzukam, ein strenges Funkverbot enthielten. Die letzte der acht Programmgesellschaften, die seit Herbst 1923 im Deutschen Reich gegründet worden waren, nahm ihren Sendebetrieb am 10. Oktober 1924 auf. Nach dem Abzug der Besatzung in der nördlichen Zone einschließlich Kölns wurde die inzwischen in "Westdeutscher Rundfunk AG" umbenannte Sendegesellschaft im Winter 1926/7 nach Köln verlegt und auf dem Hordtberg bei Langenberg im Bergischen Land der erste Großsender in Betrieb genommen. Die Ausstellung zeigt in Auswahl Dokumente, Fotos, Karten, Geräte und Modelle hauptsächlich aus der Frühzeit, der Zeit des "Reichssenders Köln" und der ersten Nachkriegszeit bis zur Auflösung des NWDR der britischen Besatzungszone und zur Gründung des neuen WDR, der seinen Programmbetrieb am 1. Januar 1956 aufnahm. Sie soll von November 1974 an auch in Köln gezeigt werden. (Fö)

Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres starb am 6. August 1974 in Hannover-Kirchrode Herbert Bahlinger, "Vortragsleiter" der Schlesischen Funkstunde Breslau seit 1928 und vom Frühjahr

1946 an Leiter der Literarischen Abteilung des neugegründeten Südwestfunks in Baden-Baden, dann, bis zu seiner Pensionierung Ende 1966, Abteilungsleiter Kulturelles Wort des SWF. Bahlinger, der aus Breslau stammte, studierte Geschichte, Philosophie und Kunstgeschichte und hatte, bevor Friedrich Bischoff ihn an den Breslauer Sender berief, als Filmkritiker begonnen. Die von ihm zu Beginn des Südwestfunks eingerichtete wöchentliche Sendereihe "Die Aula - die Stunde der Universitäten" besteht noch heute. "Mit dem Tod Herbert Bahlingers ist eine primär dem kulturellen Wirken verschriebene Epoche des deutschen Hörfunks, eine der lebendigsten vielleicht, zu Ende gegangen", schrieb Wolfgang A. Peters in der FAZ. (16.8.74). (Fö)

Zu seinem 65. Geburtstag am 18. Juli 1974 erhielt Prof. Dr. Wilhelm Treue die Karl-Suthoff-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik sowie die Goldene Medaille des Vereins Deutscher Ingenieure. (Fö)

Der Ministerpräsident von Niedersachsen, Alfred Kubel, hat Prof. Dr. Walter Bruch am 18. Juli 1974 die Niedersächsische Landesmedaille verliehen. (Hp)

Die Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken hat auf ihrer Generalversammlung in Jerusalem am 19. August 1974 den Vorstand des Deutschen Rundfunkarchivs, Dr. Harald Heckmann, zu ihrem Präsidenten gewählt. (Hp)

Ein solches Mitteilungsblatt kostet bei Herstellung und Verteilung verhältnismäßig viel Geld. Verständnisvolle Förderer helfen uneigennützig, aber sein regelmäßiges Erscheinen ist nur dann wirklich gesichert, wenn die Mitglieder des Studienkreises regelmäßig ihren einigermaßen geringen Jahresbeitrag leisten. Die Kontonummer des Studienkreises lautet: 50-392 049 bei der Frankfurter Sparkasse von 1822. (Tr)

Friedrich P. Kahlenberg:
RUNDFUNKGESCHICHTE - AUFGABE UND LEISTUNG
Aus Anlaß einiger Neuerscheinungen

Rundfunk und Fernsehen sind aus der historischen Betrachtung des 20. Jahrhunderts nicht hinwegzudenken. Aufkommen und Ausbreitung dieser Medien gehören untrennbar zur gesellschaftlichen Realität der Zeitgeschichte: sie eröffneten die Chance eines Kommunikationsprozesses, der anders als in jeder voraufgegangenen Epoche keineswegs mehr nur Privileg einzelner bevorrechtigter gesellschaftlicher Gruppen ist. Die detaillierte und aktuelle Information über Vorgänge des politischen Alltags, über ökonomische Voraussetzungen und Entwicklungen, über kulturelle Ereignisse des Tages verliehen dem öffentlichen Leben eine neue Qualität: die ideelle Chance der Partizipation sozialer Mittel- und Unterschichten an der Vermittlung von Nachrichten und Informationen aus dem gesellschaftlichen Umkreis wurde zu einem nicht zu übersehenden bewegenden Moment des sozialen Wandels in unserer Gegenwart.

Indessen, nichts ist schwieriger, als dynamische Vorgänge der gesellschaftlichen Kommunikation, der Aufnahme und Verarbeitung des Informationsangebots der Medien in einzelnen gesellschaftlichen Gruppen zu analysieren und zu bewerten. Im Zuge der Neuorientierung der Publizistik und der Zeitungswissenschaft in Richtung einer sozialwissenschaftlichen Kommunikationsforschung wurden und werden methodische Ansätze für die Bewältigung dieser Aufgaben entwickelt. Die historische und speziell zeitgeschichtliche Forschung hat sich bislang nur im Ausnahmefall der Ergebnisse der Kommunikationsforschung bedient, wobei die objektiven Verständigungsschwierigkeiten einer gegenseitigen interdisziplinären Zusammenarbeit nicht unterschätzt werden dürfen. Umgekehrt leistete die geschichtswissenschaftliche Forschung mit der Beschreibung der ambivalenten Wirkungsmöglichkeiten des Rundfunks unter den konkreten Bedingungen verschiedener historischer Situationen wesentliche Voraussetzungen für die Präzisierung der theoretischen Erkenntnismodelle.

Jede historische Beschäftigung mit dem Rundfunk und Fernsehen ist zunächst einmal auf die Auswertung primärer Quellen angewiesen. Die Sicherung und Bereitstellung von archivalischen Quellen als Aufgabe bewußt zu machen und für deren Auswertung zum interdisziplinären Gespräch mit Nachbarwissenschaften einzuladen, ist das Grundanliegen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte. Seit seiner Gründung im Jahre 1969 kann er dabei auf eine wachsende Resonanz sowohl der heute bestehenden Rundfunk- und Fernsehanstalten wie der öffentlichen Archive und einer Reihe universitärer wie freier Forschungseinrichtungen rechnen. Diese positive Einschätzung der Entwicklung vermag jedoch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß noch vieles zu tun bleibt, um eine historisch befriedigende Wertung des Phänomens Rundfunk und Fernsehen im Rahmen einer Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts vorzubereiten.

Einen wichtigen Schritt in dieser Richtung stellt die Darstellung der Geschichte einzelner Rundfunk- und Fernsehanstalten dar. Das Fünfzig-Jahres-Jubiläum des Rundfunks in Deutschland im Jahre

1973/74 schuf zwar vielfach günstige Voraussetzungen für die Förderung entsprechender wissenschaftlicher Arbeitsvorhaben durch die Anstalten selbst, die Anregung der Aufgabe bedurfte des Anlasses des Jubiläums jedoch nur bedingt. Auf drei kürzlich veröffentlichte bzw. abgeschlossene Arbeiten zur Geschichte des Norddeutschen Rundfunks, des Westdeutschen Rundfunks und der Deutschen Welle sei an dieser Stelle nicht zuletzt unter dem Aspekt einer aktiven Förderung der Rundfunkgeschichte durch die einzelnen Anstalten hingewiesen.

Heinz Günter Deiters, selbst leitender Redakteur im NDR, bettete seine Darstellung zur Geschichte des Norddeutschen Rundfunks in die Geschichte des Rundfunks in Deutschland ein:

Fenster zur Welt. 50 Jahre Rundfunk in Norddeutschland, Hamburg (Hoffmann & Campe Verlag) 1973, 499 S., 24 Tafeln und 2 Faltblätter.

Deiters, der von Kindheit an durch die Tätigkeit seines Vaters mit dem Rundfunk in Hamburg verbunden lebt, konnte sich nicht nur auf die erhaltenen Akten des NDR stützen, sondern wertete auch vier jüngere wissenschaftliche, von der Anstalt wie von der früheren Historischen Kommission der ARD geförderte Spezialstudien von Lilian-Dorette Rimmele, Horst O. Halefeldt, Dierk L. Schaaf und Ernst-Wilhelm Viets. aus. Der umfangreiche Stoff wurde in vier Hauptteile gegliedert, die den Perioden der Rundfunkgeschichte in Norddeutschland entsprechen: die Zeit der NORAG von 1924 - 1933, die Zeit des Reichssenders Hamburg von 1933 - 1945, die Periode des von der englischen Besatzungsmacht im Gebiet ihrer Zone eingerichteten, in den Anfängen mit der British Broadcasting Corporation eng verbundenen Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) 1945 - 1956 und schließlich die jüngste Epoche des nach der Trennung vom Westdeutschen Rundfunk in Norddeutschland wirkenden NDR von 1956 bis zur Gegenwart. Die in den vier Hauptteilen in einzelne Szenenbilder untergliederte Darstellung zeichnet sich durch einen gut lesbaren und gefälligen Stil aus, der ihr eine weite Verbreitung sichern sollte. In erfreulich großem Umfang werden Nachrichten zum Programm vermittelt und die Grundlagen und Konzeptionen der Programmarbeit des Hamburger Senders in seinen vier Entwicklungsstadien aufgezeigt. Die reiche Stofffülle wird durch einen Personenindex und ein nach Stichworten gegliedertes, jedoch wenig befriedigendes Sachregister erschlossen. Leider verzichtete der Verfasser auf jeden weiterführenden Literaturhinweis und auf alle Quellenbelege, ein Nachteil, der auch bei einem flüssig geschriebenen und gut lesbaren Buch im Interesse der Unterrichtung des Lesers vermieden werden sollte. Das besondere Verdienst der geschlossenen Darstellung von Deiters besteht in der Fixierung von Erinnerungen und Eindrücken über die internen Arbeitsvoraussetzungen der Redakteure, ihr Selbstverständnis und ihre Absichten während der Produktion einzelner Programmbeiträge in den verschiedenen Perioden des Senders. Mit Recht betont der Verfasser, damit auch andere an herausragenden Stellen tätige Rundfunk- und Fernseh-pioniere zu einer Fixierung ihrer Erinnerung anregen zu wollen. Angesichts des starken Verlustes archivalischer Quellen aus der Frühzeit des Rundfunks kommt dem Erinnerungsschriftgut künftig

gewiß eine besondere Bedeutung zu. Die Einladung des Verfassers sollte jedoch gerade auch von Angehörigen der technischen Dienste des Senders angenommen werden, zumal Deiters' Buch hierzu nur wenige Nachrichten vermittelt.

In der von Walter Först herausgegebenen Reihe der "Annalen des Westdeutschen Rundfunks" erschien ebenfalls 1973 als Bd. 1 eine Edition von Quellen zur Frühgeschichte des Rundfunks in Rheinland und Westfalen, die sich wesentlich auf Aktenüberlieferungen der Industrie- und Handelskammer in Münster/Westfalen (heute im Besitz des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs Köln) stützt:

Die Westdeutsche Fundstunde. Frühgeschichte des WDR in Dokumenten. Zusammengestellt und erläutert von Wolfgang Schütte, Köln und Berlin (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung) 1973, 130 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Als 2. Band der gleichen Reihe ließ Walter Först im Jahre 1974 einen Sammelband mit Beiträgen zur Rundfunkgeschichte folgen, der im Kern eine Geschichte des Rundfunks in Westdeutschland von den Anfängen bis zum Jahre 1955 enthält:

Aus Köln in die Welt. Beiträge zur Rundfunkgeschichte. Herausgegeben von Walter Först, Köln und Berlin (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung) 1974, 621 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Wolf Bierbach wertete für seinen Beitrag "Von Wefag und Werag 1924 - 1933" nicht nur die staatlichen und kommunalen Aktenüberlieferungen im Bundesarchiv, den Staatsarchiven in Koblenz, Düsseldorf und Münster, den Stadtarchiven von Dortmund, Düsseldorf, Köln und Münster und in einer Reihe weiterer privater Archive aus, er führte auch gezielt Zeugenbefragungen mit einzelnen Pionieren des Rundfunks durch und stieß dabei noch auf weitere, bislang unbekannt gebliebene Quellen. Auf ähnlicher Materialgrundlage arbeiteten Dieter Heimann: Die Reichssender-Zeit 1933 - 1945 und Eva-Maria Freiburg, Köln und der NWDR 1945 - 1956; sie stellten gleichzeitig Nachforschungen nach Nachlässen einzelner hervorragender Persönlichkeiten der Rundfunkgeschichte an und konnten auf diese Weise zu deren Sicherung, zum Teil im Archiv des WDR selbst, beitragen. Der darstellende Kern des Buches wird im 1. Teil von einer Reihe von Erinnerungen begleitet, die auf ihre Weise als ein weiterer wichtiger Beitrag zur Quellensicherung zu sehen sind. Hervorhebung verdienen die Aufzeichnungen von Arthur Wurbs, von 1926 - 1951 Betriebsleiter des Senders Langenberg, und der Bericht von Werner Höfer, der Ergebnis einer von W. Bierbach und E. M. Freiburg durchgeführten Zeugenbefragung ist. In einem 3. Teil vereinigte der Herausgeber schließlich Aufsätze und Berichte zu Einzelthemen der Rundfunkgeschichte, die erste Versuche zur historischen Wertung von Persönlichkeiten darstellen oder erste Ansätze für eine thematische Konzentration wissenschaftlicher Forschung anbieten. Von besonderem Gewicht sind hierbei die biographischen Versuche über die Intendanten Ernst Hardt (von W. Bierbach) und Hanns Hartmann (von Edmund Nick, Carl Linfert und Friedel Hömke). Die insgesamt 17 Beiträge des Bandes legen zugleich Zeugnis vom Stande der Rundfunkgeschichte im engeren Sinne in diesem Lande ab, wobei das Fehlen von Beiträgen zur eigentlichen Wirkungsgeschichte

des Programms zugleich die Richtung für künftige Anregungen und Anstöße aufzeigt.

Welche Bedeutung der Förderung von rundfunkgeschichtlichen Arbeiten durch die Anstalten selbst zukommt, wird auch an dem Ergebnis der dritten hier anzuzeigenden, bereits 1972 erschienenen Veröffentlichung deutlich:

Rolf Steininger, Langer Streit um kurze Welle. Der Auslandsrundfunk in den Anfängen der Bundesrepublik 1950 - 1953. Herausgegeben von der Deutschen Welle. Berlin (Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung) 1972, 190 S.

Der Verfasser konnte für seine bei Wilhelm Treue entstandene Dissertation nicht nur die noch jungen Akten der Deutschen Welle selbst, sondern mit deren Unterstützung auf Grund einer Ausnahmegenehmigung auch die z.T. noch in den laufenden Registraturen verwahrten Akten des Bundeskanzleramtes auswerten. Das Ergebnis ist eine Darstellung zur Rundfunkpolitik der Bundesregierung in den ersten Jahren der Bundesrepublik selbst. Mit der Erörterung der Gründe des Scheiterns einer Rundfunkgesetzgebung des Bundes ist sie nicht ohne aktuelle Bezüge. Der Herausgeber, die Deutsche Welle in Köln, vollendete mit Steiningers Arbeit die Reihe der vorausgegangenen Veröffentlichungen zur Geschichte des deutschen Kurzwellen-Rundfunks: Mit 8 Kilowatt rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit, 1969, 84 S.; ... morgen die ganze Welt. 1933 - 1939, 1970, 116 S.; Wortschlacht im Äther. Der deutsche Auslandsrundfunk im 2. Weltkrieg, 1971, 148 S. Diese vorausgegangenen Arbeiten sind nicht zuletzt wegen der ausführlichen Darstellung der technischen Einrichtungen für die Entwicklungsgeschichte des Rundfunks in Deutschland von besonderem Wert.

Die an dieser Stelle erwähnten Beispiele von Veröffentlichungen zur Geschichte des Rundfunks und Fernsehens stellen nur einen kleinen Ausschnitt der in den letzten Jahren geleisteten Arbeit dar; einen deutlicheren Eindruck von der thematischen Vielfalt und methodischen Leistungsfähigkeit der Forschungsrichtung vermittelt die von Ansgar Diller zusammengestellte Liste der Hochschulschriften in diesem Heft. Der inzwischen gesicherte Stand der Rundfunkgeschichte bedarf jedoch nach wie vor der nachdrücklichen Förderung im Sinne einer Vermittlung der interdisziplinären Zusammenarbeit. Nur auf diesem Wege können die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Präzisierung unserer Kenntnis über die mit den neuen Medien in Gang gekommenen gesellschaftlichen Kommunikationsprozesse als wesentliche Elemente sozialen Wandels in unserer Gegenwart geschaffen werden.

BIBLIOGRAPHIE

Bei der Berichterstattung über abgeschlossene wissenschaftliche Arbeiten handelt es sich vornehmlich um Dissertationen; gelegentlich werden auch Habilitationsschriften oder sonstige Forschungsaktivitäten zu verzeichnen sein. Bibliographien und Abstracts werden in Zukunft regelmäßig veröffentlicht.

Die thematisch geordnete Bibliographie schließt sich zeitlich an das "Verzeichnis deutschsprachiger Hochschulschriften zur Publizistik" (Berlin 1969) von Volker Spiess an, das die Forschungsarbeiten bis zum Jahre 1967 erfaßt hat. Um die Vielfalt der in letzter Zeit abgeschlossenen Rundfunkarbeiten zu gliedern, wird mit einer Zusammenstellung begonnen, die die historischen Arbeiten berücksichtigt.

Im Anschluß an die Bibliographie sind die Abstracts von vier Arbeiten zu finden, von denen sich zwei mit der Weimarer Republik, eine mit der Zeit des Nationalsozialismus und eine mit der Nachkriegszeit beschäftigen. Für den Abstract zeichnet der jeweilige Verfasser verantwortlich, denn ihm soll vorbehalten bleiben, die Schwerpunkte und die dargestellte Problematik seiner Arbeit zu beschreiben.

Auch für diesen Teil des Mitteilungsblattes ist die Redaktion auf die Mitarbeit der Mitglieder und am Studienkreis Interessierter angewiesen.

Ansgar Diller

1. DISSERTATIONEN: Rundfunkgeschichte

- | | | |
|---------------------|---|-------------------------|
| DILLER, Ansgar | Der Frankfurter Rundfunk
1923-1945 unter besonderer
Berücksichtigung der Zeit
des Nationalsozialismus | Frankfurt
Phil. 1973 |
| FESSMANN, Ingo | Rundfunk und Rundfunkrecht
in der Weimarer Republik;
unter dem gleichen Titel er-
schienen im Josef Knecht Ver-
lag Frankfurt 1973 (Bd. 4 der
Beiträge zur Geschichte des
deutschen Rundfunks, hrsg.
vom Deutschen Rundfunkarchiv) | Münster
Jur. 1972 |
| FREIBURG, Eva-Maria | Die Geschichte des Rundfunks
in Nordrhein-Westfalen 1945-
1955. Vom NWDR Köln zum WDR | Hannover
Phil. 1973 |

- | | | |
|----------------------|---|------------------------|
| GRUBE, Sibylle | Rundfunkpolitik in Baden und Württemberg 1924 bis 1933 | Hannover
Phil. 1973 |
| HÖRBURGER, Christian | Das Hörspiel der Weimarer Republik. Versuch einer Analyse | Tübingen
Phil. 1974 |
| METTLER, Barbara | Amerikanische Informationspolitik, Demokratisierung und Kalter Krieg in Westdeutschland 1945-1949. Ein Beitrag zur Analyse ihres Verhältnisses mit einer Fallstudie des Bayerischen Rundfunks | Konstanz
Phil. 1973 |
| SCHAAF, Dierk Ludwig | Politik und Proporz im NWDR. Rundfunkpolitik in Nord- und Westdeutschland | Hamburg
Phil. 1970 |
| SCHÜTTE, Wolfgang | Regionalität und Föderalismus im Rundfunk. Die geschichtliche Entwicklung in Deutschland 1923-1945; unter dem gleichen Titel gekürzt erschienen im Josef Knecht Verlag Frankfurt 1971 (Bd 3 der Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks, hrsg. von der Historischen Kommission der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland) | Münster
Phil. 1970 |
| SCHWAN, Heribert | Der Rundfunk als Instrument der Politik im Saarland 1945-1955; unter dem gleichen Titel erschienen im Volker Spiess Verlag Berlin 1974 (Beiträge zur Medientheorie und Kommunikationsforschung Bd. 11) | Mainz
Phil. 1973 |
| STEININGER, Rolf | Die Deutsche Welle. Gründungsgeschichte und Entwicklung des Kurzwellendienstes der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland bis zur Errichtung einer Anstalt des Bundesrechts; erschienen 1972 unter dem Titel "Langer Streit um Kurze Welle - Der Auslandsrundfunk in den Anfängen der Bundesrepublik 1950-53" in der Haude & Spenerschen Verlagsbuchhandlung Berlin. | Hannover
Phil. 1971 |

GRUBE, Sibylle

Rundfunkpolitik in Baden und Württemberg 1924 bis 1933

Hannover: Phil. Diss. 1973

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Verhältnis Staat - Rundfunk in Baden und Württemberg seit der Gründung der "Süddeutschen Rundfunk AG" in Stuttgart im Jahr 1924. Gezeigt werden der Anteil der beiden süddeutschen Regierungen am Zustandekommen des föderalistischen Weimarer Rundfunkgefüges, ihre erfolgreichen Bemühungen um den maßgeblichen Einfluß organisatorischer und personeller Art im Südfunk sowie ihre "überparteiliche" Programmpolitik, die sie vor allem über die Überwachungs-gremien verfolgten. Zur Charakterisierung des rundfunkpolitischen Kräftefeldes, innerhalb dessen sich die staatlichen Maßnahmen vollzogen, werden die Anstrengungen verschiedener gesellschaftlicher und politischer Gruppen um Einflußnahme im Rundfunk dargestellt; so die Bestrebungen regionaler Vereinigungen in Baden, die mit der Einrichtung eines Zwischensenders in Freiburg und dreier Regionalstudios einen gewissen Erfolg zu verzeichnen hatten; ferner die Mitarbeit der evangelischen und katholischen Kirche im Rundfunk wie auch die Ansätze rundfunkpolitischer Aktivitäten der Parteien und ihrer Unterorganisationen (Funkvereine). Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in den beiden Ländern fanden nicht nur nahezu alle diese Aktivitäten ein abruptes Ende, sondern ging auch der Landeseinfluß auf den Südfunk verloren. S.G.

HÖRBURGER, Christian

Das Hörspiel der Weimarer Republik - Versuch einer kritischen Analyse

Tübingen: Phil. Diss. 1974

Neben der literarisch-ästhetischen Bewertung der Hörspielproduktion im Zeitraum 1924 - 1933 ist die Analyse den durch die Verwaltungsinstanzen vermittelten gesellschaftlichen Konstituentien des Mediums Rundfunk gewidmet. Hörspiel wird nicht isoliert als "ars sui generis" interpretiert, sondern in den Funktionszusammenhang der spätestens seit 1930 zunehmend repressiv agierenden Rundfunkbürokratie gestellt (direkte und indirekte Hörspielzensur unter Scholz!). Erstmals veröffentlichte Materialien aus dem Bundesarchiv Koblenz zum Komplex des NS-Hörspieles belegen die fragwürdige Kontinuität fungibler "Innerlichkeit" im deutschen Hörspiel, nach 1933 "erweitert" um die Dimension des cui bono. Vorwärtsweisende Innovationen im Hörspiel der Republik, seien es technisch-formale wie in "Stimmen im Kampf", oder formale und politische wie im "Lindberghflug", setzten wichtige Akzente, die allerdings keine Signalfunktion für die breite Hörspielproduktion besaßen. Die sich zuspitzende Krise der Republik, die allmähliche Tilgung liberaler Verpflichtungen, kennzeichnet auch das Weimarer Hörspiel: demokratischen Forderungen nach Veränderung verspernte sich der Rundfunk - und mit ihm die Programminhalte -, während er seit 1930 immer mehr den Boden für jene bereitete, die die Radikalität der "geordneten Anarchie" einlösen sollten. Diese Parteilichkeit des Rundfunks vor 1933 wiegt schwerer als die wenigen, gegen Widerstände errungenen Freiräume. (Das "sozialistische" Hörspiel von Brecht, Benjamin, Wolf, Pijet und Becher hatte im Kontext eine Alibifunktion der Verfügenden.) Ch.H.

DILLER, Ansgar

Der Frankfurter Rundfunk 1923-1945 unter besonderer Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus

Frankfurt: Phil. Diss. 1973

Untersucht werden die Auswirkungen rundfunkpolitischer Entscheidungen der Weimarer Republik und besonders der nationalsozialistischen Zeit auf die in Frankfurt ansässige Rundfunkorganisation. Den bereits in beträchtlicher Staatsnähe angesiedelten Rundfunk funktionieren die Nationalsozialisten zum Führungsmittel ihrer Politik um. Der Rundfunk ist straff in einen Apparat aus Propagandaministerium, Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) und Intendantenkonferenzen eingegliedert, der durch Manuskriptzensur und zentrale Anweisungen auf allen Rundfunkgebieten tätig ist. Der örtlichen Parteistellen bedienen sich Propagandaministerium und RRG allenfalls als Kontrolleure der Mitarbeiter; auf das Programm vermögen sie keinen Einfluß zu nehmen. Bemerkenswert ist das Zurückweichen der Rundfunkführung vor einer bereits vollzogenen Zusammenfassung der Programme der Rundfunkgesellschaften von Frankfurt, Köln und Stuttgart zur Sendergruppe West nach Protesten mannigfacher Interessengruppen Anfang des Jahres 1934. Die Arbeit versteht sich außerdem als eine Monographie des Frankfurter Senders bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. So wird neben der äußeren und inneren Organisation die Rundfunkversorgung mit dem Akzent auf den zahlreichen technisch, aber auch politisch motivierten Änderungen des Sendegebietes dargestellt. Die Beschreibung des Programms stellt die Initiativen heraus, die von den Intendanten und den Mitarbeitern für die Programmgeschichte zu verzeichnen sind.

A.D.

METTLER, Barbara

Amerikanische Informationspolitik, Demokratisierung und Kalter Krieg in Westdeutschland 1945 - 1949. Ein Beitrag zur Analyse ihres Verhältnisses mit einer Fallstudie des Bayerischen Rundfunks.

Konstanz: Phil. Diss. 1973

Die Dissertation ist eine Fallstudie aus dem Themenbereich der US-Besatzungs- und Demokratisierungspolitik. Die Analyse konzentriert sich u. a. auf die politische Ausrichtung von Radio München durch die US-Informationskontrolle. Dabei zeigt sich: Der amerikanische Versuch, bis zur Konstituierung der Bundesrepublik das Bewußtsein der Deutschen nach dem Sieg über den NS-Faschismus zu demokratisieren, hatte verschiedene macht- und gesellschaftspolitische Funktionen. Während Demokratisierung in einer ersten bis ca. 1947 andauernden Phase als Teil einer gegen Nazismus und Militarismus gerichteten Politik zu verstehen war, wurde sie in einer zweiten Phase unter den Bedingungen des verschärften Kalten Krieges inhaltlich in das amerikanische Konzept einer antikommunistischen Containmentpolitik eingegliedert. Die Demokratisierung wurde dabei von Deutschen und Amerikanern zunehmend aller gesellschaftsverändernden Momente enthoben und in den Dienst einer Restauration der sozioökonomischen Verhältnisse gestellt.

B.M.

Wilhelm Treue:

ZUM STAND DER RUNDFUNKGESCHICHTE IM JUBILÄUMSJAHRE 1973/74

Referat auf der Jahrestagung des Studienkreises am

4. September 1973 in Berlin

Im Jubiläumsjahr des Rundfunks mit dem Studienkreis Rundfunk und Geschichte in Berlin zu tagen, ist gewiß ein angemessenes Vorhaben. Es gilt, der Gründung des Rundfunks in Deutschland zwischen dem Frühjahr 1923, in dem die Länder offiziell von den Reichsbehörden unterrichtet wurden, wie der Rundfunk in Deutschland unter Führung der Reichspost organisiert werden sollte, und dem 29. Oktober, an dem der öffentliche Unterhaltungsrundfunk mit einer Sendung aus Berlin begann, zu gedenken.

Die Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik werden in den nächsten Wochen und am eigentlichen Jubiläumstag in der zweiten Oktoberhälfte 1973 sicherlich in ihren Programmen auf das Jubiläum eingehen. Vielleicht wird auch dieser oder jener Intendant, diese oder jene Landesregierung, deren Vertreter den Aufsichtsgremien angehören, vielleicht sogar die Bundesregierung etwas dazu sagen oder sagen lassen. Gemessen an dem, was die BBC aus ihrem Jubiläum vor Jahresfrist gemacht hat, bleibt das Stückwerk. Den deutschen Rundfunk wird man hierzulande kaum wie die BBC in England eine "nationale Institution" nennen können. Dennoch - ich sage nicht zu viel, wenn ich heute schon feststelle, daß in der Bundesrepublik einmal mehr die Chance vertan werden wird, Geschichte bewußt zu machen. In der Weimarer Republik haben sich Kanzler und Präsidenten nicht gescheut, sich zum Rundfunk, seinen Aufgaben, Verpflichtungen und Gefahren freimütig zu äußern. Das geschieht heute viel zu selten.

Nun ist es natürlich nicht so, daß sich in der Bundesrepublik und in Westberlin niemand mit der Geschichte des deutschen Rundfunks beschäftigte. Gleichwohl ist die Rundfunkgeschichte ein sehr junger Zweig der Geschichtswissenschaft, und zwar nicht nur, weil der Rundfunk erst 50 Jahre alt ist. Mit der politischen und mit der Gesellschaftsgeschichte der Zeit um 1923 beschäftigt man sich bereits seit Jahrzehnten; sie bildet seit langem den festen Kern unserer Zeitgeschichtsforschung. Die Rundfunkgeschichte aber gehört oder gehörte, jedenfalls bis vor kurzem, nicht wirklich dazu: Das "Institut für Zeitgeschichte" in München zum Beispiel entdeckte erst neuerdings die Rundfunkgeschichte als ein sehr wichtiges Gebiet der politischen und sozialen Entwicklung.

Die Rundfunkgeschichte steht nach wie vor am Rande des Interesses und der Erkenntnisse auch zum Beispiel des Deutschen Historikerverbandes und des Geschichtslehrerverbandes. Es geht ihr insofern nicht anders als früher der Wirtschafts- und heute der Technikgeschichte: Institutionen der genannten Art neigen dazu, ihren Interessentenkreis praktisch eher zu verengen als zu erweitern. Die genannten Verbände befinden sich ohnehin in einer Krise, die die Krise des Geschichtsbewußtseins ist: mit der Betonung eines angeblichen Bildungswertes der Geschichte in der Gesellschaft ist sie kaum zu lösen; die Gesellschaft versteht

"Bildung" ebenso kontrovers wie sie das Fach "Geschichte" kaum noch allgemeinverbindlich definieren kann.

Während also die Geschichte als Erinnerungsgeschichte im Sinne des Bildungsgutes verschwindet oder bis auf eine Insel bürgerlicher Luxus-Literatur aus unserer ganz und gar der Gestaltung der Zukunft zugewandten Gesellschaft schon verschwunden ist, während die allgemeine Geschichte politologisiert, psychologisiert, mathematisiert, quantifiziert, soziologisiert und ideologisiert wird, können Umkreis und Inhalt der Mediengeschichte, zu der die Rundfunkgeschichte schließlich gehört, kaum mit einiger Genauigkeit angegeben werden.

Seit langem gibt es die Geschichte von Zeitungen und Zeitschriften, von Flugschriften und Plakaten sowie des Nachrichtenwesens, seit einiger Zeit auch eine, wenngleich bei genauerem Hinsehen nicht sehr befriedigende, Geschichte des Films - aber an die Geschichte des Rundfunks als Medium hat man sich lange Zeit nicht herangetraut, in erster Linie wohl weil sie ein so riesiges Gebiet ist. Man kann verhältnismäßig leicht die Geschichte von 50 oder 100 Jahren einer Zeitung oder Zeitschrift oder der Presse einer Stadt schreiben - die Geschichte allein der politischen Sendungen einer einzigen Rundfunkgesellschaft über 50 Jahre zu verfolgen, ist aus einem sehr einsichtigen, aber paradoxen Grunde unmöglich: Das Objekt ist riesig, aber das Material fehlt über weite Strecken, teils weil man anfangs live gesendet hat, teils weil die späteren Tonträger vernichtet worden oder sonst irgendwie verlorengegangen sind.

Bedenken Sie bitte, daß der Rundfunk in Deutschland zwischen seiner Institutionalisierung im Jahre 1923/24 und der Gründung der Bundesrepublik 1949 nur ein Vierteljahrhundert bzw. bis zum Abschluß seiner zweiten Institutionalisierungsphase drei Jahrzehnte durchlaufen hat. In diesen dreißig Jahren führte sein Weg von der technischen Kuriosität in einem Berliner Vortragsaal über die schnelle Entwicklung in der Weimarer Republik in eine nur mit den Verhältnissen in den damaligen und heutigen kommunistischen Ländern vergleichbare Verstaatlichung in der NS-Zeit, das heißt in die Knebelung durch die Politik. Und dem schloß sich die kaum weniger macht- und erziehungspolitische Phase des Besatzungsrundfunks an, die vom Rundfunkföderalismus in der föderalistischen Bundesrepublik abgelöst wurde. Es fehlt auch in dieser jüngsten Vergangenheit nicht an immer neuen Versuchen, dieses von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an Bedeutung und zahlenmäßig auch an Umfang der Beschäftigten, der Sendeleistung, der Hörer- und Seherzahlen gewachsene Medium zu politisieren - sei es durch die Regierungen, sei es durch Parteien oder andere mehr oder weniger politische Institutionen.

Das Grundverhältnis von Rundfunk und Staat, Partei und Politik ist indessen nur ein Thema, vermutlich vielleicht nicht einmal das Hauptthema der Rundfunkgeschichte. Hauptthema ist meines Erachtens vielmehr das, was der Rundfunk dem Hörer zugeleitet hat: das Programm also im allerweitesten Sinne. Wer sich aber mit dieser Seite der Geschichte des Rundfunks auch nur einen Augenblick gedanklich, gar nicht einmal praktisch im Archiv oder in der Presse, beschäftigt, der kann sich nur verzweifelt

wieder ab- und einem anderen Thema zuwenden. Das Programm, die Leistung des Rundfunks für seine Hörer, das ist prinzipiell seit 50 Jahren Tag für Tag und Nacht für Nacht eine solche Menge von heterogenem Material, es nimmt alle 24 Stunden um soviel Stoff zu, daß es dem Historiker immer höher über den Kopf wächst und dieser nur noch Schneiden in diesen, ich darf nicht sagen: Urwald, ich möchte aber auch nicht gerade sagen: Virgin Forest schlagen oder schneiden kann.

Das alles betrifft aber immer eine wechselnde, doch bemerkenswert große Reihe von Rundfunkanstalten, die von Königsberg bis Saarbrücken und von Breslau bis Kiel, von München bis Bremen so große Unterschiede zeigten wie die Menschen, die dort ihren Sender hören wollten - neben einem zentralen deutschen Reichs- oder Staatssender vielleicht. Es gibt weiter, gleichfalls schnell wachsend, die Themen Finanz- und Organisationsgeschichte, Rechtsgeschichte, die Geschichte der sehr stark nicht nur an Größe, sondern auch an differenzierter Leistung sich ausdehnenden Industrie, der mit Industrie und Rundfunk verbundenen freien und der Hochschulwissenschaften usw. usw.

Wer sich ein wenig mit den wissenschaftlichen und anderen Publikationen zu diesem Komplex "Geschichte des Rundfunks" beschäftigt hat, weiß nicht nur, daß hier Beachtliches geleistet worden ist; er weiß auch, daß natürlich bei aller dieser Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung die Rundfunkanstalten selbst die zentrale Rolle spielten und spielen - wenn wir einmal von der Zeit absehen, in der eine staatliche Instanz nicht nur den Rundfunk, sondern auch die Geschichtsschreibung kontrollierte, dirigierte und politisierte, ein Zustand, den wir hoffentlich in keinem Lande der Bundesrepublik jemals haben werden. Er hat zum Beispiel in der DDR dazu geführt, daß es dort eine gedruckte, das heißt allgemein zugängliche wissenschaftliche Rundfunkgeschichte bemerkenswerten Umfangs und Inhalts nicht gibt.

Wir müssen nun davon ausgehen, daß, grob gesagt, das für den Historiker wichtigste Material zur Geschichte der ersten zwanzig Jahre des deutschen Rundfunks beim Rundfunk selbst verloren gegangen ist oder zum kleinen Teil in öffentlichen Archiven, also Bundes-, Staats- und Behörden-Archiven der Bundesrepublik oder im Zentralarchiv der DDR liegt, für die weiteren dreißig Jahre, was Westdeutschland anbetrifft, natürlich in erster Linie bei den Rundfunkanstalten - und dann in unzähligen Registraturen und Ablagen, die zum Teil sehr schwierig oder gar nicht aufzuspüren sind: vom Bundeskanzleramt über Staatssekretäre und Intendanten bis zum kleineren oder größeren Besatzungsangestellten, die nicht nur Privatakten geführt, sondern mehr oder weniger interessante Teile ihrer Akten mit in ihren Ruhestand genommen haben.

Die Rundfunkanstalt ist also in aller Regel der erste und bleibt zumeist der Hauptpartner des Historikers. Ich sage betont: Partner, denn mir ist kein Fall bekannt, in dem die Rundfunkanstalten sich nicht als verständnisvolle Partner erwiesen haben - sofern der Forscher für die Situation der Rundfunkanstalt annähernd soviel Verständnis aufbrachte, wie er für seine detaillierte wissenschaftliche Neugier und für den Wunsch,

deren Ergebnisse der Öffentlichkeit vorzulegen, von den Anstalten erwartete.

Es taucht von der Forschung her zumindest, aber wohl auch vom Platzbedarf der Anstalten her in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob die älteren Rundfunkakten nicht insgesamt und regelmäßig an Bundes- oder Staatsarchive abgegeben werden sollten - nicht zuletzt, um deren Benutzung zu neutralisieren, zu entpolitisieren.

Die Rundfunkanstalten sind ja durchaus nicht zur Archivierung für die Forschung verpflichtet, sondern umgekehrt gehalten, mit dem Geld der Hörer sparsam und zweckentsprechend umzugehen. Die Wissenschaftsförderung gehört nicht zum Zweck der Rundfunkanstalten. Und wer bessere Forschungsmöglichkeiten verlangt, muß sich auch Gedanken über deren Finanzierung machen. Das ist zumal in einer Zeit, in der zwar Bildungs- und Forschungsförderung gesteigert werden sollen, zweckfreie Bildung und Forschung aber nicht sehr hoch im Kurse stehen, gar nicht so einfach.

Beschäftigt man sich im Jubiläumsjahr 1973/74 ein wenig genauer mit dem Stand der Forschung, der Forschungsinstitutionen und Forschungsansätze in der Bundesrepublik, beginnend mit den Rundfunkanstalten selbst, dann zeigt sich etwa Folgendes: Es gibt die Historische Kommission der ARD - richtiger sollte man wohl sagen, es hat sie gegeben, denn zu irgendeinem Zeitpunkt in der jüngsten Vergangenheit ist sie aufgelöst worden, ohne daß dies den Mitgliedern offiziell mitgeteilt wurde. Diese sogenannte "Histo" hat unter der Initiative von Hans Bausch zentral Wesentliches bei der Archivierung geleistet, die Anstalten der ARD zur Beschäftigung mit ihrer eigenen Geschichte angehalten und selbst eine Schriftenreihe mit bisher drei Bänden gestartet, denen hoffentlich weitere folgen werden. Bausch hat bei der Gründung des Studienkreises gesagt, die "Histo" wollte hauptsächlich für die archivalische Erhaltung des Quellenmaterials sorgen, die Historiker sollten die Forschung betreiben. Eine so scharfe Trennung bräucht es aber wohl gar nicht zu geben - der Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung treibende Intendant zum Beispiel ist dem Berufshistoriker ein sehr sympathischer Kollege.

Es gibt bei den einzelnen Rundfunk- und Fernsehanstalten Archive, Historische Referate, Dokumentationsstellen oder auch einfach mit der Beobachtung des Komplexes "Geschichte" im weitesten Sinne beauftragte Personen, die gleichfalls im allgemeinen nicht wissenschaftliche Geschichtsschreibung betreiben, aber diese auf viele Arten fördern, anregen oder ermöglichen.

Thomas Trumpp hat 1972 auf der Tagung des Studienkreises in Mainz angedeutet und in einem Aufsatz über "Aufgaben und Probleme der Archivierung von zeitgeschichtlich relevantem Schrift- und Druckgut der Rundfunk- und Fernsehanstalten" in der Zeitschrift "Der Archivar" glänzend formuliert: "Rundfunkarchive sind das Gedächtnis des Rundfunks, die Rundfunkforschung sein Gewissen, das ohne Einschränkung auf sein Gedächtnis zurückgreifen möchte und muß. Der Rundfunkarchivar kann dabei in einen Interessenkonflikt zwischen seiner Anstalt und der Wissenschaft

gelangen. Als Treuhänder der memoria des Rundfunks zählt er zu den Konservativen, denen Fortschritt überhaupt nur auf der Grundlage der Tradition möglich erscheint und denen Tradition bewahrter Fortschritt, Fortschritt weitergeführte Tradition bedeutet." Wir wissen, wem wir in dieser Hinsicht zu sehr viel Dank für Verständnis und Hilfe verpflichtet sind.

Die Archive der Rundfunkanstalten haben viel Ähnlichkeit mit großen Firmen-Archiven, bei denen zwar auch die aktuellen Interessen des Unternehmens im Vordergrund stehen müssen (darunter gegenüber den Aktionären die Verpflichtung zur Erzielung von Gewinn und zur Vermeidung von überflüssigen Ausgaben), das Interesse an der Geschichte aber im weiten Bereich vom Werbungswert der Geschichte bis zum nobile officium der Kulturförderung gleichfalls eine wachsende Rolle spielt. Noch einmal Trumpp: "Unbestritten ist und bleibt das Eigentum des Rundfunks an seinen Archivalien und seine Verfügungsgewalt über sie. Wegen der nichtunitarischen Struktur der Bundesrepublik Deutschland und der seinerzeit bewußt und nicht ohne historischen Rückblick weitgehend durchgesetzten Föderalisierung des Rundfunks wäre ein allgemeines und einheitliches Archivgesetz, wenigstens zur Zeit, schon von seiner Konzeption her unrealistisch... Kurzfristig müßten zwei Konsequenzen gezogen werden. Erstens ist der Frage nachzugehen, welchen finanziellen Preis die Gesellschaft zu zahlen bereit ist, damit mehr für die Erfassung und Übernahme, Erhaltung, Wiederherstellung und Pflege sowie für die Erschließung und Auswertung der Rundfunkarchivalien, dabei nicht zuletzt des Schrift- und Druckgutes des Rundfunks, geschehen kann. Zweitens sind alle Möglichkeiten einer verstärkten Kooperation der Rundfunkarchive mit den jeweils ideell zuständigen oder geographisch nächstgelegenen natürlichen Archiven voll auszuschöpfen. Langfristig ließe sich das Deutsche Rundfunkarchiv Frankfurt zu einem echten zentralen Kino-Photo-Phono-Archiv der ARD erweitern und umstrukturieren." Trumpps Ziel- und Idealvorstellung ist ein "ARD-Zentralarchiv in Frankfurt, dessen räumliche Nähe zu Mainz der künftigen Rundfunkforschung nicht ungelegen käme und nur Vorteile böte. Was sich heute noch im Stadium archivpolitischer Zielvorstellungen oder archivtheoretischer Reflektionen einiger weniger bewegt, kann schon in wenigen Jahren zu einer Forderung von Staat und Gesellschaft werden."

Dabei erhebt sich natürlich die Frage, ob ein solches Zentralarchiv von Rundfunk und Fernsehen die Regional- bzw. Anstaltsarchive wirklich überflüssig macht. Es gibt auf der zweiten Ebene die Bundes-, Landes- und Kommunalarchive, die für die Rundfunkgeschichtsforschung sehr wichtig sein können, aus denen primär aber im allgemeinen keine Arbeiten zur Rundfunkgeschichte hervorgehen. Der Präsident des Bundesarchives, Hans Booms, der hier gewiß stellvertretend für diesen Bereich genannt sei, weiß, wie das gemeint ist. Alle Benutzer sind für das Verständnis und die Hilfe dieser Archive dankbar. Aber es wird nicht viele wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Rundfunkgeschichte geben, die von diesen Archiven angeregt worden sind!

Über das 1952 von den Intendanten der damals bestehenden ARD-Rundfunkanstalten zur Erhaltung des akustischen Dokumentargutes der Zeit bis 1945 gegründete deutsche Rundfunkarchiv stellte Harald Heckmann die folgenden Angaben zur Verfügung: Das Deutsche Rundfunkarchiv (DRA) verfügt über eine Sammlung historischer Tonträger, wozu Kopien der 1945 von den Engländern in Köln und Hamburg beschlagnahmten Platten der Reichsrundfunkgesellschaft gehören. Von den in den beiden gedruckten Katalogen der Reichsrundfunkgesellschaft verzeichneten Aufnahmen blieben erhalten:

- ca. 70 Prozent der politischen Sendungen
- ca. 20 Prozent der unterhaltenden Sendungen, Hörberichte und Veranstaltungen
- ca. 10 Prozent der Hörspiele (nämlich 50 von 500)
- und etwa 5 Prozent der literarischen Sendungen, der Sportsendungen und der Musik.

Das DRA bemüht sich um den zentralen Nachweis der wichtigsten Hörfunk- und Fernsehproduktionen der gesamten ARD und bietet damit einen Zugang zum Studium des Programms der Nachkriegszeit.

Das DRA ist bemüht, eine vollständige Übersicht zum Beispiel über die Sendesparten

- Fernsehspiele
- Hörspiele
- Schulfunksendungen
- Fernsehmagazine zu erhalten.

Ein Teil dieser Übersichten wird in Katalogen veröffentlicht.

Seit Mitte 1972 ist dem DRA die sogenannte ARD-Registatur eingegliedert worden, die 1968 mit dem Ziel eingerichtet wurde, die ARD-Akten zu erfassen, zu ordnen und zu erschließen. Die Registatur enthält die ARD-Protokolle und die ARD-Korrespondenz der Jahre 1945 bis 1962, das heißt also schon aus der Zeit vor der Gründung der ARD, die 1950 erfolgte, und wird in Zukunft Zug um Zug um die im laufenden Geschäftsbericht nicht mehr benötigten Akten erweitert werden. Die Akten sind durch einen ausführlichen Katalog erschlossen. Die Registatur sammelt laufend Sekundärquellen, so zum Beispiel Publikationen der Rundfunkanstalten (ARD und ZDF) seit 1945 mit dem Ziel der Vollständigkeit (derzeit ca. 1.500 Stück), Funk-Korrespondenzen und Fachzeitschriften (ebenfalls ab 1945). Daneben wird eine Bibliographie der Rundfunkliteratur (Bücher, Hochschulschriften) mit Standortnachweisen fortgeschrieben.

Gleichzeitig mit der ARD-Registatur wurde die Geschäftsführung der ehemaligen Historischen Kommission der ARD, jetzt Historisches Archiv der ARD, in das DRA eingegliedert, das Karteien über rundfunkgeschichtlich bedeutsames Material führt in der Form einer

Nominalkartei
einer Realkartei
einer Bibliographie und
einer chronologischen Kartei.

Mit Unterstützung des DRA erstellt das Bundesarchiv ein Findbuch über die "Quellen der Geschichte des Rundfunks in Aktenbeständen des Bundesarchivs." Eine Übersicht über die Auftragskompositionen und diverse Bibliographien wurden vom DRA erarbeitet. Im Gegensatz zur ARD-Registrierung, die sich im wesentlichen den rundfunkhistorischen Materialien nach 1945 widmet, liegt das Schwergewicht der Arbeit des Historischen Archivs auf der Zeit vor 1945.

Bei der erweiterten Vorstandssitzung des Studienkreises in der Villa Berg in Stuttgart am 30. Oktober 1970 wurde ausdrücklich festgestellt, daß das Deutsche Rundfunkarchiv zwar von den meisten Wissenschaftlern als zentrales Archiv der Rundfunk- und Fernsehanstalten angesehen wird, jedoch weder personell noch materiell in der Lage ist, eine derartige Zentralfunktion zu übernehmen. Es hat für die Ton- und Bildträger, die seit 1945 entstanden sind, weitgehend die Funktion eines Zentralkataloges, aber nur insoweit, als die Rundfunkanstalten dem Deutschen Rundfunkarchiv Karteimaterial und Sendepläne zur Verfügung gestellt haben. Das Ton- und Bildmaterial selbst bleibt nach wie vor in den Archiven der einzelnen Anstalten, was Hans Booms nicht als eine Dauerlösung betrachtet. Doch spielen hier wohl nicht nur rückständige Vorstellungen eine Rolle, sondern auch Finanzierungsprobleme. Und schließlich bleibt das Bewertungsproblem, die Definition von Auswahlkriterien für das endgültig Aufzubewahrende.

Mit einem Schritt weiter gelangt man zur Forschung selbst. Dabei ist abzusehen von den ingenieurwissenschaftlichen Forschungsinstituten der Hochschulen und der Industrie, in denen Forschung für die Zukunft von Rundfunk und Fernsehen getrieben wird - also, um einen besonders geeigneten Namen zu nennen: Stellen wie die, an denen Professor Walter Bruch arbeitet.

Vor einem Jahrzehnt hat es noch kein Universitätsinstitut, nicht einmal einen Lehrstuhl gegeben, in bzw. an dem man sich überwiegend mit historischer Rundfunkforschung beschäftigte. Heute gibt es in Münster und Hamburg, in Hannover und Göttingen, in Köln, Bonn und München, in Düsseldorf, Tübingen, Mannheim und an anderen Instituten Professoren, Akademische Räte, Assistenten, Doktoranden und Diplomanden, die sich mit Hörfunk und Fernsehen beschäftigen, und zwar auch mit vielen Bereichen der Geschichte von der Gründung der Anstalten über deren Verwaltung, Finanzen und Rechtsfragen bis zu dem weiten Bereich, den man als Kulturgeschichte bezeichnen kann: also die Gebiete der Sprache, der Musik, der Literatur, der Malerei, Bildhauerei usw. bis hin zur Technik.

An den geisteswissenschaftlichen Fakultäten der wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik und Westberlins insgesamt

sind vom Sommersemester 1970 bis zum Wintersemester 1972/73, also in sechs Semestern, regelmäßig je 20 bis 30 Wochenstunden Vorlesungen und Übungen aller Art angeboten worden; deren Titel sich eindeutig auf Rundfunk und bzw. oder Fernsehen bezogen - also 40 bis 60 Wochenstunden zusammen. Jedoch - nur etwa 10 Prozent davon, also 4 bis 6 Stunden an allen Hochschulen zusammen, galten der Geschichte von Hörfunk und Fernsehen. Aber immerhin: es gibt diesen Zweig der Geschichte an den Hochschulen.

Es wäre eine eigene Arbeit wert zu untersuchen, wie das Interesse an der Geschichte der Medien Rundfunk und Fernsehen neben dem Interesse an der Geschichte von Presse und Film so schnell und so umfassend entstanden ist und nicht etwa modisch kurz existiert hat, sondern offensichtlich weiterwächst. Schließlich muß hier unser eigener Studienkreis Rundfunk und Geschichte genannt werden, der eine Art Klub derjenigen ist, die sich für die Geschichte von Rundfunk und Fernsehen interessieren und mit ihr beschäftigen - und zwar von allen Seiten her: Dem Studienkreis gehören durch Personen auch die Rundfunkanstalten an - und zwar sowohl als Träger von Archiven wie als an den Ergebnissen der Geschichtsschreibung interessierte und diese Forschung fördernde Institute; es gehören ihm Bundes- und Landesarchivare, Geschichtsforscher aller Schattierungen, Vertreter der Industrie, Journalisten und manche andere Interessenten an, unter denen die Pensionäre, das heißt die lebenden Träger der Geschichte selbst, nicht vergessen werden dürfen.

Diese Aufzählung klingt - gar nicht unberechtigt - etwas anspruchsvoll. Der Studienkreis hat sich in den letzten Jahren als ganz vorteilhaft erwiesen. Er ist tatsächlich zu dem nützlichen Mittelpunkt für die Rundfunkgeschichte geworden, an dem man Gedanken austauschen, Anregungen, hier und da Hilfe der verschiedensten Art erhalten und an dem zum Beispiel ein Doktorand zu seiner Beruhigung feststellen kann, daß er mit seinem sehr speziellen Interesse und mit den vielen zunächst unübersichtlichen und nicht zusammenhängenden Einzelheiten seiner Forschungsergebnisse gar nicht so allein steht, wie er zuweilen meint und fürchtet.

Wer einmal an den Doktorandendiskussionen, am Doktorandenkolloquium teilgenommen hat, das in diesem Jahr dank der Hilfe von Direktor Friedrich Bender zwei Tage lang in Grünberg durchgeführt werden konnte, der weiß, welche Bedeutung derartige Gespräche haben können und in diesem Falle gehabt haben - die Doktoranden selbst haben es festgestellt. Der Studienkreis möchte diese Kolloquien seiner jüngeren Mitglieder und Freunde zu einer regelmäßig arbeitenden Institution werden lassen. Es wird aus diesem Kreis des Kolloquiums selbst demnächst eine Publikation als Frucht solcher Gespräche hervorgehen: eine Gemeinschaftsarbeit also jüngerer Mitglieder unseres Studienkreises, die in Grünberg diese Absicht entwickelt haben; wir hoffen, daß das Buch noch im Jahre 1974 erscheinen kann.

Für den Außenstehenden liegt natürlich die Vermutung nahe, daß dies alles um das Jubiläum des deutschen Rundfunks kreist und daher am Ende dieser Phase 1973 wesentlich geschrumpft sein wird. Mit allem Nachdruck sei festgestellt, daß dieser Gedanke unberechtigt ist. Der Studienkreis hat von Anfang an keine Jubiläumsvorbereitung getrieben, er ist an keiner Jubiläumspublikation beteiligt und wird über dieses Jubiläum hinaus weiterarbeiten - eher gestärkt durch das mit dem Jubiläum gewachsene Interesse als geschwächt durch das Nachlassen des Interesses.

Betrachtet man den Stand der Rundfunkgeschichte in Deutschland, so sei zunächst zweierlei zur Klärung vorausgesagt. Erstens: In der DDR wurde Rundfunkgeschichte lange Zeit kaum getrieben, gibt es keine Lehrstühle, Institute und Arbeitskreise für Rundfunkgeschichte. Aber es besteht seit einer Reihe von Jahren eine Zeitschrift "Beiträge zur Geschichte des Rundfunks", die das Staatliche Komitee für Rundfunk beim Ministerrat der DDR, Lektorat Rundfunk, also eine parteistaatliche Organisation, herausgibt. Soweit es Dissertationen über Rundfunk und Fernsehen gibt, zum Beispiel in Ostberlin, Dresden, Leipzig und Chemnitz, sind sie zumeist maschinenschriftlich vervielfältigt und damit einem sehr engen Kreis vorbehalten. Zweitens: Keinem Forscher aus der Bundesrepublik, ob jung oder alt, ganz gleich welcher politischen Einstellung, ohne Rücksicht auf seine bisherigen Berufe und Leistungen, ist m.W. bisher die Benutzung der Archive in Potsdam, Merseburg oder an einem anderen Ort der DDR für rundfunkgeschichtliche Arbeiten gestattet worden, während bekanntlich die entsprechenden Archive in der Bundesrepublik zumindest für die Bestände aus der Zeit vor 1945 jedermann offenstehen und auch von vielen Historikern aus der DDR benutzt werden - nicht selten für Arbeiten, die dem politischen Kampf gegen die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung in der Bundesrepublik dienen.

Dies vorausgesetzt, muß weiter festgestellt werden, daß Rundfunkgeschichte sehr viel schwerer zu schreiben ist als die Geschichte anderer Medien - zum Beispiel der Zeitung und des Films, auch des Fernsehens, ganz besonders die Frühgeschichte. Man bedenke, daß ja in der Frühzeit des deutschen Rundfunks nur live gesendet wurde, daß heißt also, daß die Damen und Herren der "ersten Stunde" nur in den Wind gesprochen und gesungen haben. Manuskripte gabe es häufig nicht - wenn es sie gab, sind sie nicht als historisch wichtig angesehen und archiviert worden. Dann kam 1930 die Wachsplatte, danach das Stahlband, von 1938 an das Tonband.

Diese und andere Schwierigkeiten bei der Quellenlage: z.B. Vernichtung durch Gestapo und durch Kriegereignisse, Vernichtung am Ende des Nazismus, Beschlagnahme nach Kriegsende, haben wesentlich dazu beigetragen, daß Institute und Professoren, soweit sie sich überhaupt mit Mediengeschichte im Rahmen der Zeitgeschichte beschäftigten, sich viel lieber den Zeitungen und Zeitschriften zuwandten als dem Rundfunk - ganz abgesehen davon, daß es hier wie bei jedem neuen Bereich der Geschichtsforschung von der ersten Pionierforschung bis zur

akademischen Gesellschaftsfähigkeit eine ganze Zeit gedauert hat. Noch vor wenigen Jahren konnte man hochgezogene Augenbrauen und Kopfschütteln sehen, wenn man von Rundfunkgeschichtlichen Dissertationen sprach, ähnlich wie bei der Firmengeschichte, wo gerne angenommen wird, daß der Unternehmer oder Manager die eine Hälfte seines kurz bemessenen Arbeitstages mit der Abwicklung dunkler Geschäfte und die andere mit dem Verwischen ihrer Spuren beschäftigt ist. Ähnlich hieß es, heißt es noch heute gelegentlich mit überlegenem Lächeln, daß man an die "richtigen" Quellen der Rundfunkgeschichte ja doch nicht herankäme. Richtige Quellen sind für solche Kritiker immer anrühige Quellen. Und auch altgediente Ordinarien, die jahrzehntelang bei eigenen Arbeiten die Beobachtung gemacht haben, daß eine mit böser Absicht vernichtete Quelle als Abschrift, in Memoiren, im Auszug, als Aktennotiz zumeist mindestens noch einmal auftaucht, vergessen diese Erfahrung sofort, wenn es sich um ein neues und allein schon dadurch unbequemes Gebiet der historischen Forschung handelt.

Nun ist bekanntlich ein radikaler Wandel in der deutschen Geschichtsschreibung vor sich gegangen oder im Gange, an dem man auch dadurch nicht vorbeikommt, daß die repräsentativen Historiker- und Geschichtslehrerverbände nach wie vor von den Vertretern des Konservatismus geführt werden. Neue Entwicklungen werden nur sehr selten zuerst an der Spitze von Verbänden und Vereinen sichtbar, sondern gewöhnlich zuerst an der Basis: bei der Fraktionsbildung und an den Austrittserklärungen.

Der Wandel in der Geschichtsschreibung wird, was die Rundfunkgeschichte anbetrifft, am deutlichsten sichtbar an der Tatsache, daß einer der frühesten Doktoranden mit einer rundfunkgeschichtlichen Arbeit heute eine Professur für Medienkunde innehat - Intendant Professor Dr. Bausch. Neben ihm sei nur Professor Lerg und dessen Weg zur Rundfunkgeschichte erwähnt, um das Ausmaß der Veränderungen klar zu machen. Er führt von Bauschs, Pohles und Lergs Dissertationen als Solitären der damaligen Geschichtsforschung zu einem beachtlichen Stapel von Dissertationen über rundfunkgeschichtliche Themen zu technischgeschichtlichen, biographischen und Handbuchplänen, die weit über das Jubiläumsjahr hinausreichen und damit bestätigen, daß das aktive und passive Interesse an der Rundfunkgeschichte keineswegs termingebunden ist durch das Jubiläum, aber ganz gewiß dadurch gefördert wird. Ob man diese weitere Arbeit ein wenig planen und koordinieren sollte, das ist ein Diskussions-thema besonders für die jüngeren Mitglieder des Studienkreises. In solch eine Planung könnte zum Beispiel die Erforschung der deutschen Rundfunkgeschichte unter den Militärregierungen der Besatzungsmächte gehören. Es ist sehr interessant, daß es im Gegensatz zur Besatzungspolitik in bezug auf die künftige politische Gestalt Deutschlands, für die es ja nicht nur die großen Konferenzen, sondern auch die Beeinflussungsversuche der Emigrantenorganisationen in London und Washington gab, daß es also im Gegensatz zu diesen politischen Planungen im großen eine Planung in bezug auf die Massenmedien insgesamt und auf den Rundfunk insbesondere nicht gegeben zu haben scheint. Im Jahre 1944 gab es wohl kurzfristig eine englisch-amerikanische

Kommission, die einige Vorüberlegungen anstellte; aber mit der sowjetrussischen Besetzung von Königswusterhausen wurden dann alle diese Überlegungen gegenstandslos. Und später gab es im Gegensatz zum bizonalen Interregnum und zum Zusammenschluß der drei Westzonen in bezug auf die Wirtschaft beim Rundfunk nicht einmal eine amerikanisch-englische Zusammenarbeit. Die englische Militärregierung, labourpolitisch geleitet, dachte sich einen zentralistischen öffentlich-rechtlichen Rundfunk aus und verzichtete daher auf genügend gute Mittelwellen, die Amerikaner dagegen traten für einen privaten, regional aufgeteilten Rundfunk ein und behielten daher auch auf der Konferenz in Kopenhagen ihre guten Mittelwellen.

Dieser Komplex scheint ebenso wenig erforscht, aber wohl auch ebenso schwierig erforschbar zu sein wie mancher andere in der viel früheren Zeit zwischen 1926 und 1933 - zum Beispiel das Verhältnis von Reich und Preußen.

Betrachtet man, was anlässlich des Jubiläums in diesem oder im nächsten Jahr erscheinen wird, dann ergibt sich in erster Linie die große Repräsentation durch das sogenannte Jubiläumswerk. Dieses erhält nicht den Charakter eines rundfunkwissenschaftlichen Handbuchs, vielmehr ist es, dem Anlaß entsprechend, ein unter Heranziehung von sehr viel Aktenmaterial aus den Rundfunk- und anderen Archiven und natürlich der Literatur ein repräsentatives Werk. Es sind dann in diesem mehr oder weniger offiziellen Bereich Halbjahrhundert-Darstellungen vorhanden für Deutschlandfunk und Deutsche Welle sowie zu erwarten vom WDR, aus Bremen, Hessen, Hamburg, während über Baden und Württemberg für die Zeit bis 1933 Sibylle Grubes wertvolle Dissertation fertig vorliegt und 1974 gedruckt wird. Beim ZDF wird mit einer Arbeit über die Staatsvertragsphase angefangen - wie denn überhaupt das bekannte starke historische Interesse von Intendant Professor Dr. Karl Holzamer und die archivarisches Aktivität von Ludwig Kroll in naher Zukunft eine wesentliche Belebung der Erforschung der Frühgeschichte des Fernsehens in Aussicht stellen.

Auf der anderen Seite hat die Wissenschaft eine beachtliche Zahl von Studien veröffentlicht, im Druck, im Promotionsverfahren oder in der Archivarbeit. Auch ist die Ersetzung oder Fortführung der Quellensammlung im Gange, die E. Kurt Fischer vor vielen Jahren veröffentlicht hat.

Für diese verschiedenen Herkunftsräume von gedruckt vorliegenden bzw. geplanten Arbeiten und für die Verschiedenheit ihrer wissenschaftlichen Bedeutung seien beispielhaft nur folgende Namen und Titel genannt: die zweite Auflage von Winfrid B. Lergs "Entstehung des Rundfunks" im Umfange von mehr als 400 Seiten, die 1970 erschien, sowie Rolf Steiningers Dissertation über die Deutsche Welle, also die Geschichte der Gründung und des Kurzwellendienstes der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik; schließlich die beiden halb offiziellen Werke von Werner Schwipps und Heinz Lubbers über die "Geschichte des Kurzwellenfunks"; 1929 bis 1932 bzw. 1933 bis 1939.

Abschließend seien einige Themenkomplexe genannt, die besonders beachtenswert erscheinen. Die Rundfunkgeschichte ist im Begriff, ein eigenes Forschungs- und Arbeitsgebiet zu werden. Wer sie aber als solches isoliert betrachtet, der wird immer einen wesentlichen Teil von ihr übersehen. Sie gehört natürlich einerseits zur allgemeinen Zeitgeschichte: Nur in Verbindung mit der politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Zeitgeschichte kann die Geschichte des Rundfunks umfassend behandelt werden. Sie gehört andererseits zur allgemeinen Kommunikations- oder Publizistikwissenschaft, denn nur, wenn man sie in Verbindung mit Buch, Zeitung und Zeitschrift und natürlich mit Film und Fernsehen betrachtet, gelangt man zu ihrer Einzigartigkeit, zu ihrem Wesen.

Und weil die Rundfunkgeschichte der Gegenwart so nahe ist, sollte man wünschen, daß die gegenwärtige Rundfunkarbeit stärker von den historischen Erfahrungen beeinflußt wird, von ihnen Gebrauch macht als, um ein weit entferntes Beispiel zu nennen, die gegenwärtige Innen- und Außenpolitik von den Erfahrungen bei der ideologischen Innen- und bei der Ost-Politik der Bismarckzeit. So hat es zum Beispiel die gegenwärtige Diskussion über die Rundfunkanstalten sehr ähnlich schon vor und nach 1933 gegeben: man denke an Fusionsbestrebungen in dieser Zeit und an den Streit um Standortfragen der Gesellschaften. Auch wird heute so wenig wie unmittelbar nach 1945 der Versuch gemacht, die Studien-Ergebnisse der Reichsreform-Diskussionen, die um den Lutherbund herum jahrelang stattgefunden haben, für die künftige Gestaltung des Rundfunks nutzbar zu machen - oder auch nur in die rundfunkgeschichtliche Betrachtung mit einzubeziehen.

Bei einer solchen negativen oder doch sehr geringen Bedeutung der Rundfunkgeschichte für die gegenwärtige Rundfunkarbeit erheben sich zwei Fragen: 1. Seit wann gibt es überhaupt Rundfunkgeschichte? Im Jahre 1928 wurde eine statistische Abteilung der Reichsrundfunkgesellschaft tätig, die Zahlen über die wirtschaftliche Lage, über Hörer, Programme, technische Einzelheiten wie Reichweiten usw. erfaßte. Hervorzuheben ist (worauf Lerg aufmerksam machte), daß im Programm der Berliner Funkstunde vor 1933 zahlreiche Wissenschaftler aus vielen Disziplinen mit Einzelvorträgen besonders im Rahmen der Erwachsenenbildung aufgetreten sind. Auch hat die Berliner Funkstunde schon 1927 eine Auswahl von Rundfunkvorträgen der ersten Jahre in einem Sammelband unter dem Titel "Das Wissen im Rundfunk" herausgegeben.

1933 wurde das natürlich alles abgebrochen. Und so sehr das Dritte Reich sich zum Beispiel der Geschichte des Siebenjährigen Krieges als Propagandamaterial bediente, so wenig konnte es das beim jungen Rundfunk, so daß das Geschichtsinteresse also erst nach 1945 wieder langsam erwachen und an die Arbeit gehen konnte, behindert zunächst einmal auch hier durch den Zwang zur Bewältigung der Vergangenheit. Man kann aber wohl sagen: das Ergebnis wurde schließlich alles in allem besser, mindestens nicht schlechter als bei der übrigen Mediengeschichte, weit besser zum Beispiel als bei der Filmgeschichte!

Die zweite Frage ist, so sonderbar das klingen mag: Warum interessieren sich die Rundfunkanstalten selbst einzeln und in der Arbeitsgemeinschaft überhaupt für ihre Geschichte, wenn sie von den Ergebnissen der Geschichtsforschung keinen oder nur sehr wenig Gebrauch machen? Geschieht es nur, weil man sich nun einmal nicht von der alten Meinung trennen kann, daß man sich mit seiner Vergangenheit beschäftigen muß, ohne nach dem Sinn und Wert eines solchen Aufwandes an Arbeit und Geld zu fragen? Geschieht es, weil Geschichte so ähnlich schmückt wie ein Brunnen vor dem Eingangstor des Rundfunkhochhauses und ein Mosaik hinter ihm? Oder erwartet heute die Rundfunkanstalt etwas vom Arbeitsergebnis des Historikers, wenn sie ihm nicht nur Stuhl, Tisch, Kopiergerät und schließlich den Druck seiner Arbeit zur Verfügung stellt? Wo liegt der Sinn der Rundfunkgeschichte für den Rundfunk selbst und für seine Hörer? Vielleicht kann Intendant Bausch, der als Historiker und Intendant mit beiden Beinen in dieser Problematik steht, gelegentlich eine Antwort auf diese Fragen geben, die, wie immer sie ausfallen mag, für den gegenwärtigen und künftigen Rundfunkhistoriker nicht nur von Interesse, sondern von zentraler Bedeutung ist. Schließlich verfügt der Intendant über das Archiv seiner Anstalt weit stärker als zum Beispiel der Bundeskanzler über die Archivalien des Kanzleramtes.

Es gibt große Staaten, in denen Rundfunkgeschichte gar nicht oder kaum getrieben wird und eine große zusammenfassende Darstellung der Rundfunkgeschichte bisher nicht erschienen und anscheinend auch nicht in Vorbereitung ist. Natürlich gibt es so etwas nicht in der Sowjetunion, wo sie wie die Enzyklopädie ständig umgeschrieben werden müßte, aber zum Beispiel auch nicht in Frankreich - im Gegensatz zu den drei umfassenden Bänden von Asa Briggs für die BBC, von Eric Barnouw für die USA und für die Hörfunk- und Fernsehgeschichte der japanischen Rundfunkgesellschaft NHK, die schon 1967 erschienen ist.

Abschließend seien noch ein paar weitere wichtige oder interessante Themen genannt, die bisher nicht bearbeitet worden sind, aber in Angriff genommen werden sollten.

1. Hat der Rundfunk in der Weimarer Republik irgendwann einmal eine politisch entscheidende Rolle gespielt? Schließlich ist damals eine Notverordnung durch Verlesung im Rundfunk veröffentlicht worden und damit in Kraft getreten.

2. Hat der Rundfunk bei den Entwicklungen und Entscheidungen von Brüning's Sturz durch Hindenburg und bei Hitler's Macht-ergreifung mit Hindenburg's Hilfe an irgendeiner Stelle einen merklichen Einfluß ausgeübt - zum Beispiel durch seine Nachrichtenpolitik, durch die Bemessung von Redezeiten, auf dem Gebiet der Personalpolitik usw.?

3. Hat der Rundfunk bis 1945 zunächst eine Rolle in der Durchhaltepolitik des Dritten Reiches (zum Beispiel durch Nachrichtenmanipulation) und dann nach der Niederlage erneut durch das gleiche Mittel, durch Lizenzen, Personalpolitik und so weiter

bei der sogenannten Reduktion gespielt? Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den wichtigen Ansatz von Barbara Mettlers Arbeit.

4. Haben Rundfunk und Fernsehen bei gewissen Situationen in der Bundesrepublik eine entscheidende Rolle gespielt? Schließlich behaupten manche Fachleute, die Wirkung der Parteien im Fernsehen sei für den Ausgang von Wahlen wichtiger als ihre gesamte übrige Wahlpropaganda; und es gibt die Bemerkung, ein Kosmetiker-Meister oder Meister-Kosmetiker habe durch seine Schminkkünste einen Politiker ungünstig erscheinen lassen und damit das Abschneiden von dessen Partei beeinflusst. Sicher ist, daß ein Kanzler wie Brüning heute im Fernsehen eine sehr wenig attraktive Figur machen würde - das kann man an den Wochenschau-Aufnahmen und anderen kurzen Filmen zum Beispiel von seinen Wahlreden leicht ablesen. Aber Brüning würde heute gewiß nicht so auftreten, wie er 1930/32 aufgetreten ist - oder er würde gar nicht Reichs- bzw. Bundeskanzler werden können. Verändert also das Medium Fernsehen heute gegenüber der Rundfunkzeit die Politiker, ihr Auftreten und damit die Politik? Gelangen gewisse Typen von Menschen durch das Fernsehen nicht mehr in die Politik, die früher gerade mit Hilfe des Rundfunks, also durch ihre Stimme - nicht durch ihr Aussehen und ihre Gebärde - populär werden konnten?

Wie stand es in der Weimarer Republik um den weiten Bereich der Politisierung des Rundfunks? Welche Versuche wurden unternommen, ihn der Regierung nutzbar zu machen, die Reichsminister als parteipolitisch neutral erscheinen zu lassen und ihnen damit Vorteile gegenüber den Partei-Vertretern im engen Sinne zu verschaffen, das heißt, die Politik im Interesse der Regierenden zu stabilisieren und zu konservieren? Schließlich ist im Jahre 1932 eine tägliche "Stunde der Reichsregierung" eingerichtet worden, hat die Papen-Regierung massiven Einfluß auf den Rundfunk ausgeübt, ist ein politischer Rundfunkkommissar durch die Regierung Papen eingesetzt und der Berliner Intendant Dr. Flesch aus politischen Gründen entfernt, von den Nationalsozialisten die Abberufung von Bredow verlangt worden. Auch sei gerade hier daran erinnert, daß 1932 die Eröffnung der Neunten Berliner Funkausstellung durch Nationalsozialisten gestört worden ist.

6. Hat es auf dem Gebiet des Rundfunks eine internationale Zusammenarbeit gegeben - angeblich von Deutschland aus vor 1933 eine mit der BBC und mit dem österreichischen Rundfunk, nach 1933 natürlich mit dem faschistischen Rundfunk in Italien. Aber ist diese über Besuche und Journalistenaustausch wesentlich hinausgelangt? Die Rundfunkpolitik des Dritten Reiches in den besetzten Gebieten ist bisher weder für die Zentrale noch für besetzte Gebiete selbst untersucht worden.

7. Wie sahen die verschiedenen Generationen von "Rundfunkmachern" aus, und gibt es überhaupt eine Entwicklung im Rundfunkjournalismus, ein Berufsbild des Rundfunkjournalisten, das sich in fünfzig Jahren schließlich mehrmals gewandelt haben müßte? Wer bildet den Rundfunkjournalisten aus, was für Erfolgskriterien gab es für ihn?

Damit sei die Aneinanderreihung von Themen beendet, die bearbeitet werden sollten - ob sie vom Material her bearbeitet werden können, ist eine andere Frage. Abgeschlossen oder abgebrochen sei auch die knappe Standortbeschreibung der Rundfunkgeschichte. Es ging weniger darum, Leistungen zusammenzustellen, auf deren Qualität und Quantität wir stolz sein können. Das ist schon deswegen unmöglich, weil alle geschichtsschreiberischen Leistungen im Kern doch individuelle Leistungen sind und nicht solche einer Institution.

Vielleicht ging es darum, die gegebenen und nicht zu beseitigenden Schwierigkeiten der Situation hervorzuheben. Rundfunkgeschichte ist möglich nur mit Hilfe der Rundfunk- und Fernsehanstalten - das heißt letzten Endes nur, wenn die zuständigen Personen in diesen Anstalten geschichtsbewußt und abgeschlossen sind für die Geschichtsschreibung, auch wenn diese außerhalb der Anstalten geschieht, sich unabhängig ihre Themen wählt und gelegentlich zu Ergebnissen gelangt, die unbequem sind.

In weitaus der Mehrzahl aller Fälle sind wir Historiker den Intendanten und den Mitarbeitern der Rundfunkanstalten sehr zu Dank verpflichtet für das Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft. Dieser Dank sei hier ausgesprochen und mit ihm die Bitte verbunden, der verantwortungsbewußten, kritischen, wissenschaftlichen Rundfunkforschung auch in Zukunft Verständnis entgegenzubringen. Kritische Geschichtsschreibung bedeutet nicht Kritik an der gegenwärtigen Institution, kann aber für die Zukunft nützlich werden. Es kann dabei immer einmal Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Intendanten und einem Historiker über Formulierungen, Druckreife und Drucktermine geben. Den Zeitgeschichtsforschern an Hochschulen und Instituten gegenüber sei die Bitte wiederholt, sich der Rundfunkgeschichte stärker anzunehmen als bisher. Sie müssen realisieren, daß das Rundfunkmaterial eine unumgängliche Quelle für die Zeitgeschichte geworden ist.